

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **52 (1919)**

Heft 46

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Sek.-Lehrer **E. Zimmermann**
in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 7.50; halbjährlich Fr. 3.75; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 7.70 und Fr. 3.95. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: Fr. *Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Zur Erinnerung an zwei Naturforscher. — Zukunftsschule. — Offener Brief an den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins. — Schulnachrichten.

Zur Erinnerung an zwei Naturforscher.

I.

Unter der grossen Zahl derer, die im Jahr 1919 aus dem Leben schieden, ragen zwei grosse, edle Gestalten hervor, deren wir ehrend gedenken wollen. *Ernst Haeckel* in Jena verschied im Alter von 85 Jahren, *Simon Schwendener* in Berlin im Alter von 90 Jahren, beide nach einem Leben voller Mühe und Arbeit. Beide haben des Lebens Glück und Leid in hohem Masse erfahren, und gross ist das Erbe, das sie der nach Wahrheit und Erkenntnis ringenden Menschheit hinterlassen.

Am 16. Februar 1914 feierten alle Kreise der Wissenschaft, ja eigentlich die ganze gebildete Welt, Ernst Haeckels 80. Geburtstag. In ihm feierte man den grossen Forscher und Entdecker, den Philosophen und den mutigen, unverzagten Streiter für Wahrheit und Recht. Wer von den Tausenden, die vor fünf Jahren dem Jubilar einen heitern, ruhigen Lebensabend wünschten, dachte daran, dass ihm nur noch das herbe Schicksal beschieden sein würde, den Riesenkampf und die Katastrophe des gänzlichen Niederganges seines Volkes mitanzusehen und erleben zu müssen! Eine Erlösung musste es dem silberhaarigen Greise sein, als er am 9. August vom Leben Abschied nehmen durfte.

Ernst Haeckel war wohl der grösste Naturforscher der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts. Was er als entdeckender Forscher, als zusammenfassender und gedanklich begründender Philosoph, als unermüdlicher Lehrer für die Ausbreitung der Entwicklungslehre Darwins und seiner eigenen Ideen und endlich als genialer Künstler der Feder, des Pinsels und des Wortes leistete, ist eine Riesenarbeit, die zum Staunen und zur Bewunderung hinreiss. Seine Bedeutung für die Wissenschaft liegt darin, dass er als Schüler und Freund Darwins die Entwicklungslehre ergänzte, ausbaute und für ihren Durchbruch unaufhörlich kämpfte, in der Aufstellung und Begründung des in der biologischen

Forschung besonders fruchtbar gewordenen „biogenetischen Grundgesetzes“ und endlich in der Begründung und Verbreitung einer als „Monismus“ bekannt gewordenen auf der Einheitlichkeit der gesamten Natur aufgebauten Lebensanschauung. Bekannt ist, dass er sich damit das ganze Heer der Theologen, aber auch viele Philosophen zu erbitterten Gegnern machte. Aber durch die kühne Tat, billige Volksausgaben seiner letzten grössern Werke, „Welträtsel“, 1899, und „Lebenswunder“, 1906, zu veranstalten, tat Häckel mehr als irgend einer für das fortschrittliche, objektive Denken der gebildeten Schichten des Volkes. Vom ersten Werk waren in zwei Jahren 200,000 deutsche Exemplare verkauft und es war in dieser Zeit in 15 fremde Sprachen übersetzt worden.

Ernst Häckel, am 16. Februar 1834 in Berlin geboren, aber in Merseburg auferzogen, liebte schon als Gymnasianer besonders die Botanik. Schon damals legte er für sich zwei Herbarien an, das eine, das kleiner blieb, für die sich glatt dem Linnéschen System einfügen lassenden Arten, das andere, immer umfangreicher werdende, für die Arten, die in zahlreichen Übergängen „natürliche“ Artenreihen bildeten. Als im Jahre 1859 Darwins „Die Entstehung der Arten im Tier- und Pflanzenreich“ erschien, hat niemand das Buch so begrüsst und so eifrig studiert, wie Ernst Häckel. Für ihn war es ein Evangelium.

Nach des Vaters Wunsche war er Arzt geworden. Er übte aber diesen Beruf nur im Winter 1857/58 in Berlin aus. Dann vertiefte er sich wieder in das ihm schon vorher liebgewordene Studium der Zoologie. Im Jahr 1862 konnte er ein erstes Werk über Radiolarien erscheinen lassen. Das machte ihn glücklich, viel mehr aber noch die Berufung als Professor der Zoologie nach Jena, und endlich seine Vermählung mit seiner „hochbegabten, feinsinnigen“ Kusine Anna Sethe hob ihn auf den Höhepunkt seines Lebensglückes. Aber den Neid der Götter erfuhr der Glückliche schon 1½ Jahre später, als ihm das harte Geschick an seinem 30. Geburtstag die teure Gattin entriss. Die Professur in Jena aber bekleidete Ernst Häckel bis zu seinem Rücktritte 1908 ununterbrochen, immer redend und lehrend vor überfüllten Hörsälen. Das ihm lieb und als einstige Wirkungsstätte Goethes besonders wert gewordene Jena aber verliess er bis zu seinem Hinschiede nie mehr für längere Zeit, als es für seine Studienreisen sein musste.

Den herben Schmerz über den Verlust der Gattin betäubte der junge Gelehrte mit heftiger Arbeit. In unglaublich kurzer Zeit schrieb er die 1200 Seiten Text umfassenden zwei Bände der „Generellen Morphologie der Organismen“, das Werk, das ihn berühmt machte und mit seinem Herzblut geschrieben war. Ein Nachruf im „Kosmos“ bezeichnet es als das „tiefste und bedeutendste Werk“ Häckels. Es verdankte seine Entstehung der Anregung, die der Schöpfer von Darwins „Entstehung der Arten“ empfangen hatte zu einer Zeit, als fast alle andern Naturforscher dieses Buch verspotteten, ablehnten oder totschiwigen. Als Häckel das gewaltige Werk im Herbst 1866 zu Papier gebracht hatte, musste er, geistig und physisch ganz erschöpft, eine Erholungsreise unternehmen. Diese führte ihn zuerst nach England zu seinem Meister Darwin und dann nach dem paradisischen Teneriffa. In sechsmonatlicher Erholung trug er zum grössten Teil das Material zusammen zu dem nächsten grossen Werk „Entwicklungsgeschichte der Siphonophoren“, 1869. Zwischenhinein, 1868, erschien als Sammlung von Vorträgen vor Studierenden und Laien die „Natürliche Schöpfungsgeschichte“. Später noch oft vermehrt und verbessert, wurde dieses Werk neben den „Lebensrätseln“ und „Lebenswundern“ das populärste. 1872 folgte die „Monographie der Kalkschwämme“, in der zum erstenmal die „Gasträa-Theorie“

entwickelt wurde. 1874 brachte die „Anthropogenie oder Entwicklungsgeschichte des Menschen“, ebenfalls ein Hauptwerk.

In den Jahren 1873—1876 begleitete Häckel, ähnlich wie früher auch Darwin, die englische der Tiefseeforschung gewidmete „Challenger Expedition“ als Zoologe. Diese grosse Reise in tropische Breiten, der später noch manche andere folgte, lieferte den Stoff zu zehnjähriger, gewaltiger Arbeit, die als „Radiolarien der Challenger Reise“ in einem riesigen Folioband mit Abbildungen von über 3500 von ihm entdeckten und benannten Arten auf 140 Tafeln erschien.

Von späteren, wichtigeren Werken seien nur noch erwähnt „Systematische Phylogenie“, 3 Bände, 1896, „Die Welträtsel“, 1899, „Die Lebenswunder“, 1904, Volksausgabe 1906. „Kunstformen der Natur“, „Arabische Korallen“, „Indische Reisebriefe“ und „Aus Insulinde“ sind Werke, die den glänzenden, packenden Stil und die Kunstlernatur Ernst Hackels besonders wirken lassen.

Zu den heute an fast allen Hochschulen Deutschlands und der Schweiz lehrenden Schülern Hackels, die seinen Ruf, seine Lehren und seinen Geist überall ausbreiten, gehörten auch unsere bedeutendsten, dem Meister im Tode vorangegangenen Schweizer Zoologen Prof. E. A. Göldi in Bern und Prof. Arnold Lang in Zürich. Mit dem letztern verband Häckel eine besonders treue Freundschaft, und ergreifend und meisterhaft wie alles ist das Erinnerungswort Ernst Hackels in dem Buche: „Aus dem Leben und Wirken Arnold Langs“. (In der Landesbibliothek erhältlich.)

Welch zäher, ausdauernder Arbeiter Ernst Häckel war und welche geistige Frische und Lebendigkeit er bis zum Ende bewahrte, schilderte der berühmte schweizerische Anthropologe Dr. O. Hauser in einem Feuilleton des „Bund“, 1916, nach einem Besuche Hackels in der „parkumschlossenen Villa Medusa“, dem Heim des grossen Denkers in Jena: „Mit einer unglaublichen Begeisterung behandelt der 83jahrige Forscher alles, was für die Entwicklungsgeschichte bedeutsam ist. Seit einem Unfalle stützt der Gelehrte sich leicht auf einen Stock, aber seine Bewegungen bleiben elastisch und sein Geist ist trotz des hohen Alters jugendklar.“ „Dann trägt er uns in lebhaften Worten eine Erinnerung vor an den ersten Anthropologenkongress in Jena vom Jahre 1876 und weiss noch alles, was damals zwischen Virchow und Ranke vorging.“

„Ja, meine Herren, ich bereite mich vor zur Fahrt in die Hölle, die Abreise in die Nirwana kann bevorstehen und deshalb ordne ich meinen Nachlass. Mein Assistent Dr. Heinrich Schmidt richtet ein Archiv ein, und erst jetzt sehe ich, wie ungeheuer gross mein Material ist. Es werden 40 unbekannte Briefe Darwins veröffentlicht, dazu viele Briefe Huxleys und wertvolle Korrespondenzen mit allen bedeutenden Naturforschern.“

... „Ganz besonders freuen ihn drei Bilder des Züricher Zoologen Lang, dem die dortige Hochschule so ungemein viel verdankt.“ Dann plaudert er von den Angriffen, denen ich (Hauser) und meine Arbeiten ausgesetzt waren und meint humorvoll: „Ach, wenn Sie das Unglück haben wie ich, so alt zu werden, dann werden Sie schon abgestumpft gegen alles.“ Schon hat der grosse Gelehrte eine volle Stunde mit uns geplaudert, lehrreich und ungeheuer anregend für uns Junge. Doch er führt uns noch an einen Tisch, der über und über mit Aquarellen bedeckt ist, die der 83jahrige in den allerletzten Tagen und Wochen ausgeführt hat. Die herrliche Herbststimmung lockt den Nimmermuden hinaus, und mit seiner meisterhaften Zeichenkunst füllt er Blatt um Blatt, oft zwei an einem Nachmittag. Lebenserinnerungen und Familienereignisse hält er im Bilde fest und lebt so nochmals ein reiches, goldenes Leben. Ein Aquarell zeigt z. B.

die Kirche, in der er getraut wurde. Dem Kundigen verraten es die Initialen: „E. H. und A. H.“ — Mit einem herzlichen Lachen weist er auf fünf seiner Bilder mit Kirchen und meint: „Sogar Kirchen male ich!“ 1200 Aquarelle hat Häckel fertiggestellt und alle verraten die sichere Hand des auch von seiner Lehrtätigkeit her anerkannten Zeichners.“

„In ungekünstelter Herzlichkeit drückt der grosse Meister mir die Hand, ich schaue dankbar in die blauen Augen, die klar wie ein Gebirgssee die Tiefe seiner Logik spiegeln. Frisch wie ein Vierziger, ungeschwächten Geistes, steht der grosse Vorkämpfer der ‚Frage aller Fragen‘, denen der Menschheitsgeschichte da: ein Vorbild rastlosen Schaffens und zielbewussten Arbeitens.“

Nun ruht er aus von seinem Werk und wir gedenken seiner voll Dankbarkeit für das, was er in seinem langen Leben der Menschheit geschenkt.

(Schluss folgt.)

Zukunftsschule.¹

Wir erleben das Werden eines neuen Geistes, neuer Sterne — Zielpunkte in den reinen Sphären, zu denen der beseelte Mensch aufschaut, an die er glaubt, deren Licht ihn durchdringt, ihn leitet in seinen Träumen, Gedanken und Taten. Wir erleben die Geburt einer Kultur. Kultur bedeutet: *ein* grosses, letztes Ziel aller Menschheit, *ein* heisser Drang in allem Fühlen, *ein* bestimmter Plan in allem Handeln. Hinter uns liegt eine Welt zerbrochen, die alte Heimat des Geistes, vom Blutstrom verwüstet, die Brücken zerschossen — vor uns türmt sich Neuland, gross, gewaltig, reich, unserer Hände harrend, dass wir es gestalten und beleben zur verklärten Lebensstätte, zum Segen aller. Eine Zeitepoche begründen, eine weitere Sprosse einfügen in der wachsenden Leiter der Menschheitsentwicklung, will heissen: jede Lebensäusserung des Einzelnen und der Gesamtheit ist verursacht und bedingt durch eine einheitliche Kraft, durch ein Ideal, das uns innewohnt und tätig ist in der alltäglichen Handlung wie im Kunstwerk, im Kopf wie im Herzen.

Es regt sich die Schaffenslust des neuen Menschen im wirtschaftlichen und sozialen Leben, in Kunst und Literatur. Aber all das dort Erbaute wird haltlos stürzen, wenn nicht der breite Grund der Menschheit mitfühlt, mitdenkt und mitbaut am gross geplanten Werk. Es muss der Mensch erzogen werden, dass er sich losreisst aus dem dumpfen Jammer der Vergangenheit. Er muss sich selbst und seinen Brüdern zurückgegeben werden. Das ist die Aufgabe der Erziehung von heute. Sie hat viele Wege, hunderte von Mitteln, stets neue Ausblicke und Arbeitsfelder. Aber überall, in jeder Art der Beeinflussung und Förderung, in jedem Fach leite das eine Ziel: Verinnerlichung, Seele!

Kein pompöses Programm, kein ausgeklügelter Umbau der Methode vermag diese Forderung zu erfüllen — sondern einzig die alltägliche Kleinarbeit des Erziehers, das Einsetzen der ursprünglichsten Kräfte seines Gemütes, der Ausfluss *seiner* Seele. Wie das im Deutschunterricht der Volksschule geschehen kann, das zeigt uns Georg Küffer in seinem neuen Büchlein. In „Religion“ begründet er schlicht und überzeugend die Forderung einer einheitlichen Lebensstimmung als unerlässliche Grundlage für den Lebensaufbau — in „Zukunftsschule“ führt er uns in seine Schulstube, wo wirklich die frischen, klarblauen

¹ Georg Küffer: Aus der Zukunftsschule (Lebensaufbau, 2. Bändchen), Francke, Bern, Fr. 2.20.

Lüfte kommender, daseinsfroher, sonniger Tage wehen. Das ganze Lehrverfahren, alle Fächer sollen nach Verinnerlichung trachten.

„Mögen alle Unterrichtszweige auf eine Steigerung und damit Verfeinerung der *Erlebnisfähigkeit* hinarbeiten! Sie hebt an mit der Schärfung der Beobachtung; ihre Begleiterscheinung ist die Vervollkommnung der Ausdrucksfähigkeit, ihr Ergebnis eine umfassende Steigerung des Lebensgefühls.“ — Wo ist das Erlebnis zu finden? „Im bewegten Alltagsleben. Und wenn die Kinder hier bewusst etwas erfahren haben, soll ihr Erlebnis durch die Kunst vertieft, verklärt werden. Der Schulunterricht erschliesse die Quellen der Andacht, die ungesehen durch das tägliche Leben rinnen.“

Zwei durchgeführte Beispiele — Sagensammlung und -Behandlung und Volkskundliches im Deutschunterricht — Mundartliches im Deutschunterricht — bieten dem Lehrer eine Fülle von Anregungen; ihre Darstellung ist zwingend und verpflichtet den Erzieher, der nicht nur einen Buchstabensprachunterricht geben will, zu den gleichen Versuchen. — Seit Jahren streut der unermüdliche Säemann Otto v. Greyerz die Keime urwüchsiger Art und natürlichen, bodenfesten Wesens. Die Saat geht auf, sorglich wird sie gehegt und grossgezogen von führenden Geistern. Das Volk fängt an zu horchen auf die in der Tiefe quellenden Ströme, nach innen achtet es, seiner lebendigsten, ureigensten Triebe wird es bewusst. Gewaltige Kräfte der Zivilisation reissen die Schranken zwischen den Völkern nieder, dass sie ineinanderfluten zum gemeinsamen Werk. Mögen die letzten Mauern auch noch fallen! Aber in gleichem Fortschritt erschliesse der Mensch seine individuellen Nährquellen der Seele, die in der Heimat, im blutverwandten Volke stillverborgen fliessen, dass ihn der grosse Menschheitszug nicht innerlich arm mache. In das Leben des Vaterhauses, der Gasse, des heimatlichen Tales dringt der Schüler ein; er belauscht die Sprache, ihren Ton, ihre Bildkraft, den Wandel eines Wortes von Mund zu Mund; er sammelt Ausdrücke, Wendungen, Sagen; er lebt sich ein in das Empfinden des Volkes — das einfache Kind offenbart in seiner Seele eine feine, widertönende Laute für die volkstümliche Lyrik — noch mehr: es setzt sich in der Philosophie der Sagen mit den Grundgesetzen der geistigen und stofflichen Welt auseinander. Und nun kann das Tor in den Garten der Kunstdichtung entriegelt werden; die Grundstimmung eines „Seelchenbaum“, eines „Fischer“ oder „Knaben im Moor“ ist im Kind vorhanden, vergleichbar einem geackerten Felde, das des Samens harrt, auf dass es köstliche Frucht trage.

So erarbeitet sich der junge Mensch das Erlebnis des dichtenden *Volkes* — ähnlich gelangt er zum Verständnis des *Dichters* und seines *Kunstwerkes*. Wie jede Landesgegend, entsprechend ihrer Vergangenheit, ihrer geographischen Lage und ihrer wirtschaftlichen und ethnographischen Struktur, einen besondern Sagentypus entwickelt und hegt, so entdeckt der aufmerksame Schüler, die Alltagssprache beobachtend, wie jeder Mensch nach Alter, Stand, Charakter, Lebensgeschichte seine besondere Sprache hat. Noch weiter: er entdeckt, dass eine geschlossene Arbeits- und Lebensgemeinschaft ihre ihr eigentümliche Sprache *schafft*. Das gemeinsame Erlebnis ist der Nährboden der sprachschöpferischen Phantasie; man denke an die Soldaten- und Schülersprache, an das Mattenenglisch, an die Handwerksburschen- und Gaunersprache. Die Sprache eines Menschen sagt dem Kinde: „Woher er kommt, was er ist und wie er ist.“ Gibt es bessern Weg zur Menschenkenntnis? An den Werken unserer Mundartdichter lernt das Kind, die Dichterpersönlichkeit aus ihren Schriften zu erkennen. Die Geschichten eines Josef Reinhart sind ihm Heimatbild und -klang; aus der Er-

zählung wachsen dem Kinde natürlich, fast selbstschöpferisch empfunden, die feinen Blüten der Lyrik.

Dass zur Durchführung eines solchen Deutschunterrichtes das heutige obligatorische Lesebuch nicht geeignet ist, braucht kaum gesagt zu werden. Georg Küffer weiss auch da einen gangbaren Weg zur Lösung der Lesebuchfrage. — Möchten doch nun alle, die der Jugend die Pforten öffnen zu den bunten Gärten und sprudelnden Wassern der träumenden und dichtenden Welt, erfahren: „Wer diesen Weg versucht, ausgehend von der einfachen Beobachtung auf der Strasse bis zum bewussten sorgfältigen Eindringen in ein Kunstwerk, wird staunen, welche Feinheiten die wilden Buben zu erfassen vermögen. Nie kann man sie überschätzen. Aber herrlich ist's, den Widerschein reiner Kunst in ihren Augen leuchten zu sehen.“ Und: „Wenn die Schule ihre Aufgabe erfasst, sich bewusst von der Überschätzung einer einseitig intellektuellen Kultur wendet, zur Pflege des Seelischen, so hilft sie ein Geschlecht heranbilden, das mit gesunden Sinnen den Kulturbau der Menschheit fördert.“ *Gottl. Landolf.*

Offener Brief an den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.

Herr Präsident!

Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Erschrecken Sie nicht ob der amerikanischen Art meines Vorgehens, der Brief fliegt ihnen nur deshalb offen zu, weil sein Inhalt alle Kolleginnen und Kollegen im Lande herum angeht. — Zur Sache!

Der B. L. V. ist in den letzten Jahren zu schöner Blüte gelangt. Wenn auch der Sinn für gewerkschaftliche Tagesfragen noch lange nicht überall erwacht ist, so hat er sich doch unzweifelhaft mächtig entwickelt. Für die jungen Lehrkräfte ist es eine Selbstverständlichkeit geworden, in den B. L. V. einzutreten. Jeder fühlt, dass er hier einen Rücken hat, wenn er ungerechtfertigt angegriffen wird. Er verlässt sich auf den Schutz des Lehrervereins. Dieses Sicherheitsgefühl birgt nun aber eine grosse Gefahr in sich, indem es in gewissen Naturen die Nachlässigkeit fördert. So ist es vorgekommen, dass Leute in Schutz genommen wurden, die es absolut nicht verdienten. Es mag Ihnen paradox erscheinen, wenn ich trotzdem die Forderung aufstelle, der B. L. V. sei als Gewerkschaft noch besser auszubauen. Und doch halte ich den gewerkschaftlichen Weiterbau für unbedingt notwendig. Gewisse Vorkommnisse während der Kriegszeit, sowie die Stellungnahme einiger Kollegen bei Anlass von Besoldungsbewegungen in den Gemeinden und nun im Kanton, veranlassen das Verlangen. Trotzdem das neue Besoldungsgesetz noch nicht unter Dach ist und noch viel zu reden geben wird, gestatte ich mir, auf die nächstes Jahr stattfindende Statutenrevision hinzuweisen. Im Hinblick darauf einerseits und in der Erwägung, dass unser Organ mit seinem monatlichen Erscheinen nicht mehr genügt, anderseits, erlaube ich mir, Ihnen folgenden Antrag zur Prüfung zu unterbreiten:

1. „Das Berner Schulblatt ist vom B. L. V. zu übernehmen und als wöchentlich erscheinendes gewerkschaftliches Organ der bernischen Lehrerschaft auszubauen. Um eine Mehrbelastung des Sekretärs zu verhindern, bleibt die Redaktion in den Händen des Herrn Zimmermann. Dieser ist für seine Arbeit von der Zentralkasse aus zu besolden. — Durch Anwerbung von Inseraten ist

für die vermehrten Auslagen ein Äquivalent zu schaffen, eventuell ein mässiger Abonnementsbetrag zu erheben.“

Auf diese Weise wäre es möglich, das Solidaritätsgefühl in unsern Reihen zu stärken und eine feste Phalanx zu schmieden für Zeiten, wo es gilt, treu zusammen zu stehen für das Wohl unseres Standes.

Aber das allein macht nicht den Lehrer. Gewerkschaftliche Fragen allein dürfen unsere Berufsgemeinschaft nicht beschäftigen. Gerade darin läge für viele die Gefahr, sich in ihrer Berufsarbeit gehen zu lassen. Der B. L. V. hat nicht einseitig die materiellen Interessen seiner Mitglieder zu wahren. Es liegt ihm auch eine vornehmere Pflicht ob: er soll auch zur beruflichen, sagen wir pädagogischen Weiterbildung seine Leute auffordern, ihnen Gelegenheit dazu schaffen. Er soll nicht nur geben, sondern auch verlangen dürfen. Aus diesen Überlegungen heraus wächst unser zweiter und folgt auch der dritte Antrag.

2. „Der B. L. V. schafft neben dem gewerkschaftlichen Wochenblatt auch eine pädagogische Zeitschrift. Diese braucht nicht eine Neugründung zu sein. Es lässt sich denken, dass bereits bestehende Fachblätter, die fast nicht bestehen können, vereinigt und ebenfalls vom Lehrerverein übernommen werden. Die Revision des Unterrichtsplanes und die Schaffung eines einheitlichen Erziehungsgesetzes für den Kanton Bern verlangen gebieterisch, dass auch die pädagogische Arbeit eine einheitlichere werde. Das wird nur dann einigermaßen der Fall sein können, wenn wir alle mindestens aus *einer* Quelle gemeinsam schöpfen.“

3. „Der B. L. V. als solcher macht sich zur Pflicht, seinen Mitgliedern Gelegenheit zur Weiterbildung zu verschaffen, indem er Jahr für Jahr

- a) Fortbildungskurse veranstaltet für gewisse Fachgebiete,
- b) grössere Wanderungen und Reisen ermöglicht,
- c) Bibliotheken (zentrale oder lokale) anlegen lässt.“

Geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin mir wohl bewusst, dass das alles viel Geld kostet und vor allem auch Zeit braucht. Vorerst handelt es sich ja überhaupt nur um die Anregung und die Diskussion. Die Besoldungsbewegung darf solche Fragen nicht ganz in den Hintergrund drücken, wenn sie auch momentan alle Gemüter gefangen hält, was sehr leicht von jedermann begriffen werden dürfte. Die Anträge 2 und 3 vor allem müssen gründlich studiert werden, aber sie sind es sicher wert, und ihre Verwirklichung würde unserer Organisation ganz neues Leben zuführen. Vielleicht, dass auch die Bewegung für die Volkshochschule bis zu einem gewissen Grade mit unsern Bestrebungen zusammenfällt.

Wenn wir nun auf die vorgeschlagene Weise das eigene Haus auszubauen trachten, so wird uns sicher sehr wertvoll sein zu vernehmen, was verwandte Organisationen machen. Wie wenig bekannt ist doch der Berner Lehrer im ganzen mit den Verhältnissen in andern Kantonen! Und wieviel weiss er erst vom Erziehungswesen im Auslande? — Geht hier nicht gerade jetzt eine gewaltige Bewegung vor sich, an der wir nicht achtlos vorüberspazieren dürfen? Das Erziehungsziel kann doch unmöglich nationalistisch gefärbt sein, es kann prinzipiell bei uns nicht verschieden sein von dem in Deutschland oder Schweden oder Norwegen. Und uns darf es nicht gleichgültig sein, was an andern Orten geleistet wird. Da es aber dem einzelnen unter uns nicht möglich ist, Einblick in fremde Schulen zu bekommen, so müssen wir es gemeinsam zu machen suchen, ohne dass damit gesagt sein soll, wir wollten fremde Methoden in unsere Ver-

hältnisse verpflanzen — und wenn sie gut sind, warum nicht? Fällt nicht auch gerade der Schule die schöne Aufgabe zu, in der Jugend Verständnis, Achtung und Liebe für andere Völker zu wecken, die Fäden für den *wahren* Völkerbund zu spinnen? — Das wird uns viel erleichtert, wenn wir als Lehrerverein Beziehungen haben mit berufsverwandten Gemeinschaften.

4. „Wäre es nicht möglich, dass der B. L. V. engere Fühlung sucht mit den andern schweizerischen Organisationen und auch in Verbindung tritt mit ausländischen Lehrervereinigungen? — Die Früchte gegenseitigen Gedankenaustausches könnten wir in einem Jahrbuch des B. L. V. oder S. L. V. niederlegen.“

Und nun, werthe Kolleginnen und Kollegen, habe ich meinen Kropf geleert. Ich verhehle mir die Schwierigkeiten, die der Ausführung meiner Anträge im Wege stehen, durchaus nicht. Und ich weiss auch, was der B. L. V. besonders in den letzten Jahren alles geleistet hat, ich bin der letzte, der die grosse Arbeit des Sekretariates nicht anerkennen wollte. Wenn ich Ihnen trotzdem neue Vorschläge mache, so geschieht es deshalb, weil ich das Gefühl habe, der Lehrerverein sollte nicht einseitig gewerkschaftliche Fragen zum Mittelpunkte seines Studiums machen, sondern auch fachliche, sagen wir pädagogische und methodische.

Ich höre nun gerne, welche Stellung Sie zum Ausbau des B. L. V. im vorgeschlagenen Sinne einnehmen. Ich weiss, dass vorerst noch Sorgen materieller Natur, Sie, uns alle, beschäftigen, aber sie dürfen uns nicht mehr ganz in Beschlag nehmen. Haben wir erst einmal uns die Sache gehörig überlegt, ist ein Plan ausgearbeitet, so ist wohl auch der Staat bereit, im Interesse der Volksschule unsere Bestrebungen namhaft zu unterstützen.

Biglen, den 28. Oktober 1919.

Mit Kollegengruss!

Emil Wymann.

Schulnachrichten.

Nationalratswahlen. In Ergänzung unserer Notiz in der letzten Nummer tragen wir nach, dass mit Herrn G. Forster, Lehrer in Zürich, noch ein fünfter Kollege in den Nationalrat einzieht.

Oberseminar Bern. Die Kollegen der Stadt Bern und ihrer nähern Umgebung werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, dass der Literarische Verein des Oberseminars Bern Samstag den 15. November, abends 8 Uhr, im Kursaal Schänzli die bekannte Schulkomödie „*Flachsmann als Erzieher*“, von Otto Ernst, zur Aufführung bringt. Die Seminaristen haben in Thun mit der Aufführung ein gefülltes Haus und grossen Erfolg gefunden. Die Lehrerschaft der Bundesstadt wird es sich nicht entgehen lassen, die künstlerischen Bestrebungen ihrer zukünftigen Kollegen durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Hochschulreform. In der Studentenschaft der Universität Bern machen sich seit geraumer Zeit Bestrebungen geltend, dem Beispiel der Zürcher und Basler Studenten zu folgen und sich zu organisieren. In der ersten Hälfte November soll eine allgemeine Studentenversammlung die ganze Frage besprechen. Gegenwärtig wird eine Botschaft an die Studenten verteilt, die neben der Auseinandersetzung der Ziele und Zwecke der Organisation auch einen Statutenentwurf sowie einen Stimmzettel enthält, da in einer allgemeinen, geheimen Abstimmung jeder Student zu der Frage prinzipiell Stellung nehmen soll. Als Zweck der

Organisation wird hauptsächlich angegeben: Engerknüpfung der Beziehungen einerseits der Studenten unter sich, anderseits zwischen der Studentenschaft und dem Lehrkörper, Mitspracherecht der Studenten in allen Angelegenheiten, die den Studenten angehen, und schliesslich Verbindung mit anderen Universitäten des In- und Auslandes, u. a. auch Studentenaustausch. Die Organisation umfasst die Gesamtheit der immatrikulierten Studenten und erfolgt gesamt- und fakultätweise. Die Organe sind: Die Fakultätsversammlung, der Fakultätsausschuss mit dem Vorstand, sodann die Gesamtheit aller immatrikulierten Studenten, der Studentenrat und der Studentenausschuss.
„Bund.“

Eine Ungerechtigkeit. (Eing.) Wie aus der letzten Nummer des „Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins“ zu ersehen ist, wird die Bestimmung, dass Primarlehrerinnen auf der Mittelstufe von der Arbeitsschule zu dispensieren sind, fallen gelassen. Die betreffenden Lehrerinnen müssen also genau die gleiche Arbeit leisten, wie ihre männlichen Kollegen und beziehen dafür Fr. 600 weniger Grundgehalt als sie und Fr. 400 weniger als ihre Kolleginnen an der Unterstufe. Sieht man denn eigentlich nicht ein, welche Ungerechtigkeit ihnen damit widerfährt? Will man gerade an ihnen sparen? Wenn der Betrag, um den die Lehrerinnen betrogen werden sollen, durchaus erspart sein muss, so sollte er wenigstens auf alle Lehrkräfte gleichmässig verteilt werden. Es geht nicht an, dass einzelne diesem Sparsinn zum Opfer fallen und ist gar nicht zu begreifen, wie es zur Streichung des betreffenden Satzes hat kommen können. Ist der Gerechtigkeitssinn eine im Ratssaale wirklich so wenig verbreitete Tugend? Findet sich wohl unter den Lehrergrössräten einer, der so warm für das Recht der Betrogenen eintritt, dass jene Bestimmung wieder aufgenommen wird?

Genf. Der Gemeinderat von Barcelona hat zwei Stipendien gestiftet, um den besten Schülern des Seminars den Besuch des Instituts J.-J. Rousseau und das Studium der Schulorganisation der Stadt Genf zu ermöglichen.

Der Verein abstinenter Lehrer versendet an sämtliche Kollegen eine Propagandanummer seines Organs „Die Freiheit“, deren Studium auch denjenigen Kollegen empfohlen sei, die nicht unbedingt auf dem Boden der Alkoholgegner stehen; auch sie werden in der reichhaltigen Nummer manch Wissenswertes und Interessantes finden.

Es war einmal. In Lauterbrunnen war seinerzeit ein Schulmeister, der war volle 14 Tage im Seminar. Dann hielt es unser Sohn der Berge nicht mehr länger aus in den düstern Klostermauern von Münchenbuchsee. Über jede Schulter einen Tragstecken, daran am Rücken in einer „Chüssziehe“ seine Habseligkeiten, so schritt er eines Morgens langausgreifend zum Klosterhof aus. Die Köchin vor der Küchentüre rief ihm zu: „Ja, wo aus so frühe schon?“ Und er, bibelfest und strahlenden Blickes: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von wannen mir Hilfe kommt.“ Die Lauterbrunner fanden, ihr junger Mitbürger sei nun schon lange genug an der Quelle der Weisheit gesessen und machten ihn zum Schulmeister von Wengen. Unser Schulmeister war dort oben brav schwarz und als Anerkennung hierfür schickte ihm Moschard das Patent. Er fand sich ganz gut zurecht in dieser bösen Welt, unser Schulmeister von Wengen. Er hatte fünf Frauen. Aber doch nacheinander. Er hatte sich jeweilen bald getröstet über den Hinschied seiner Herzliebsten. Starb ihm wieder eine, so sagte er: „Nimmt der Herr, so nimme-n-i umhi!“

☛ Sämtliche Zuschriften, die Redaktion betreffend, sind an **Sekundarlehrer Ernst Zimmermann, Bern, Schulweg 11**, zu richten; diejenigen, die Expedition betreffend, an die **Buchdruckerei Bächler & Co., Bern**.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 15. November, nachmittags von 2.30 bis 3.45 in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums. Stoff: Mädchenturnen.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 15. November, nachmittags 4 Uhr (Damen 3½ Uhr), im Konferenzsaal der Französischen Kirche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Bijouterie :: Horlogerie
Zigerli & Co., Bern
Grosse Auswahl **14 Spitalgasse 14** Billige Preise

Die
Activa-Buchhaltung

von C. F. Binggeli

ist ein modernes, in seiner Einfachheit unerreichtes, mit grosser Arbeitersparnis verbundenes Buchhaltungssystem, das sich in ganz besonderer Weise als Lehrmittel für Sekundar- und Fortbildungsschulen eignet.

Prospekte und Einsichtsendungen durch den Verlag

Neukomm & Zimmermann, Bern

Berner Schirmfabrik
H. Daut-Grieb

5 Christoffelgasse 5
Erstes Spezialgeschäft
für Regenschirme, Sonnenschirme und Spazierstöcke
Reparaturen prompt

Neue deutsche Orthographie
(Duden)

Amtlich für die Schweiz, Deutschland und Österreich
(13. Auflage: 176. Tausend.)
1 Ex. 10 Rp., 10 Ex. 75 Rp.,
50 Ex. Fr. 3.50, 100 Ex. Fr. 6.—

**Buchdruckerei Bächler & Co.,
Bern**

☛ **Bitte an die Leser:**
Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „**Berner Schulblatt**“ zu nennen.

Erstes Spezialgeschäft für

Schirmfabrik

H. Lüthi-Flückiger

Kornhausplatz Nr. 14, Bern

Reparieren und Überziehen billigst

Regenschirme
Spazierstöcke

Filiale:
Bahnhofplatz
(Hotel Schweizerhof)

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Lebens-, Aussteuer-, Renten-, Volks-, Kinder-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung. Auf jede 7. Haushaltung trifft eine Versicherungspolice der „Basler“.

Spezialvertrag mit dem Schweizerischen Lehrerinnenverein.



Tüchtige und zuverlässige Vertreter überall gesucht.
Bei guten Erfolgen auf Wunsch eventuell feste Anstellung.

Prospekte und Auskunft durch

F. Zingg & Söhne, General-Agentur, Bern

im Geschäftshause der Gesellschaft:

Bubenbergplatz 10

Telephon Nr. 29.95

Dr. Fluris Rechenbuch für Töchter-, Mädchen-Sekundar- und Fortbildungsschulen

4 Hefte 2. Auflage

Einkaufs- und Verkaufsrechnung	60 Rp.	152
Geldanlage- und Geldverkehr	60 Rp.	
Die gewerbliche Preisberechnung	70 Rp.	
Das hauswirtschaftliche Rechnen	90 Rp.	

Schlüssel zu jedem Heft

Zu beziehen vom Verlag **Dr. Fluri**, Mittelrestr. 142, **Basel**, oder durch die Buchhandlung.

Unterstützt das

Schulmuseum

durch die

LOTTERIE

50,000 Treffer im Betrag von Fr. 250,000

Haupttreffer: Fr. 20,000, 10,000, 4000

Lose à Fr. 1 und Ziehungslisten à 20 Cts. sind zu beziehen von der **Gewerbekasse in Bern** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages mit Porto auf Postcheck-Konto III/2275.

Gewinn sofort ersichtlich.

Reinertrag für Schulmuseums-Neubau bestimmt. Auf je 100 Lose 12 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht.

Privatbuchführung

für

Festbesoldete

Beamte, Lehrer, Angestellte nach neuen Grundsätzen, einfach, praktisch, Fr. 3.

Zu beziehen vom Verfasser:

R. Reinhard

Buchhalter der landw. Schule Schwand-Münsingen (Bern).

Sangeslust III, zweistimm. Lieder, II. Aufl., Männer- und Frauenchöre. R. Zahler, Biel.

Gute Bücher!

Corray, „Neulandfahrten“. Ein Aufsatzbuch für Eltern, Lehrer und Kinder (10. bis 13. Jahr) — mit 43 Illustrationen — geb. Fr. 3.50.

Killer & Mülli, Der Aufsatzunterricht auf der Oberstufe der Volksschule. 162 Schüleraufsätze und 270 Aufsatzthemen, mit einer method. Wegleitung zur Umgestaltung des Aufsatzunterrichtes. 3. Aufl., geb. Fr. 3.

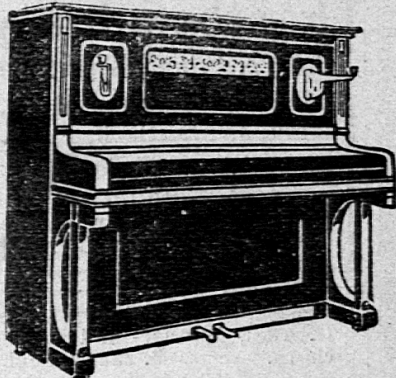
Killer, Vom muttersprachl. Unterricht auf der Unterstufe der Volksschule. Lehrskizzen aus dem Sprach- und Sachunterricht im 3. Schuljahr, broschiert Fr. 1.50.

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau



**Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81**

PIANOS



Alleinvertretung der
Burger & Jacobi
und
Schmidt-Flohr-Pianos

oo
Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparaturen

HUG & Co., ZÜRICH
Sonnenquai

**Harmoniums
Musikalien
Violinen
Saiten**

Grösste Auswahl in
Noten für jeglichen
musikalischen Bedarf

oo
Kulante Bedingungen
Kataloge kostenfrei
Vorzugsbedingungen für die
Lehrerschaft

Verein für

Verbreitung guter Schriften Aufruf an die Lehrerschaft.

Der Krieg hat dem Verein für Verbreitung guter Schriften grosse Opfer auferlegt. Nach der Übersättigung des Volkes durch Kriegslektüre ist eine erhöhte Anstrengung unseres Wirkens nötig geworden. Wir bitten deshalb die Lehrerschaft, uns Mitglieder und Verkäufer zu werben. Mitglieder mit Fr. 5.— Jahresbeitrag erhalten die zwölf jährlich erscheinenden Volksschriften gratis zugesandt, Wiederverkäufer 30 % Rabatt. Helft uns, das volkserzieherische Werk der „Guten Schriften“ neu stärken und ausbauen! Anmeldungen an unsere Hauptablage in Bern, Distelweg 15 (Fr. Mülheim, Lehrer).

134 Der Vereinsvorstand.

Pianos und Flügel

ferner

Harmoniums

erstklassige Weltfabrikate,
prachtvoller Ton, tadellose
Arbeit, neu, von Fr. 400 bis
Fr. 850. 151

O. Hofmann, Bern,
Bollwerk 33

Telephon 49.10

NB. Lehrerinnen und Lehrer
erhalten den Höchststrabatt.

Meyers

Idealbuchhaltung

Neu! Jugendausgabe Neu!

..... 60. bis 64. Tausend

- Leitfaden I. Stufe, für Schüler und Schülerinnen, gedacht für die allerersten Anfänger in der Buchführung, Fr. 1.50, Schülerhefte 50 Cts.
- Leitfaden II. Stufe, für Lehrlinge und Lehrtöchter, in einfachen Formen aufbauend mit Inventar, Gewinn- und Verlustrechnung, Fr. 2.20, Schülerhefte Fr. 1.50.
- Leitfaden III. Stufe, für Arbeiter und Arbeiterinnen, drei- und vierkontige doppelte Buchhaltung mit neuer Inventarform, Bilanz- und Kontokorrentbuch usw., Fr. 2.2, Schülerhefte Fr. 1.50.

Die Buchungsbeispiele sind ganz aus dem praktischen Leben geschöpft und dem persönlichen Interessenkreis der Jugend auf den verschiedenen Stufen angepasst.

Man verlange zur Ansicht!

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau.

J. Hirter, Bern



Steinkohlen, Koks, Briketts

en gros en détail

Pianos

liefern vorteilhaft auch
gegen bequeme Raten

F. Pappé, Söhne

Nachf. v. F. Pappé-Ennemoser

Bern

Kramgasse 54